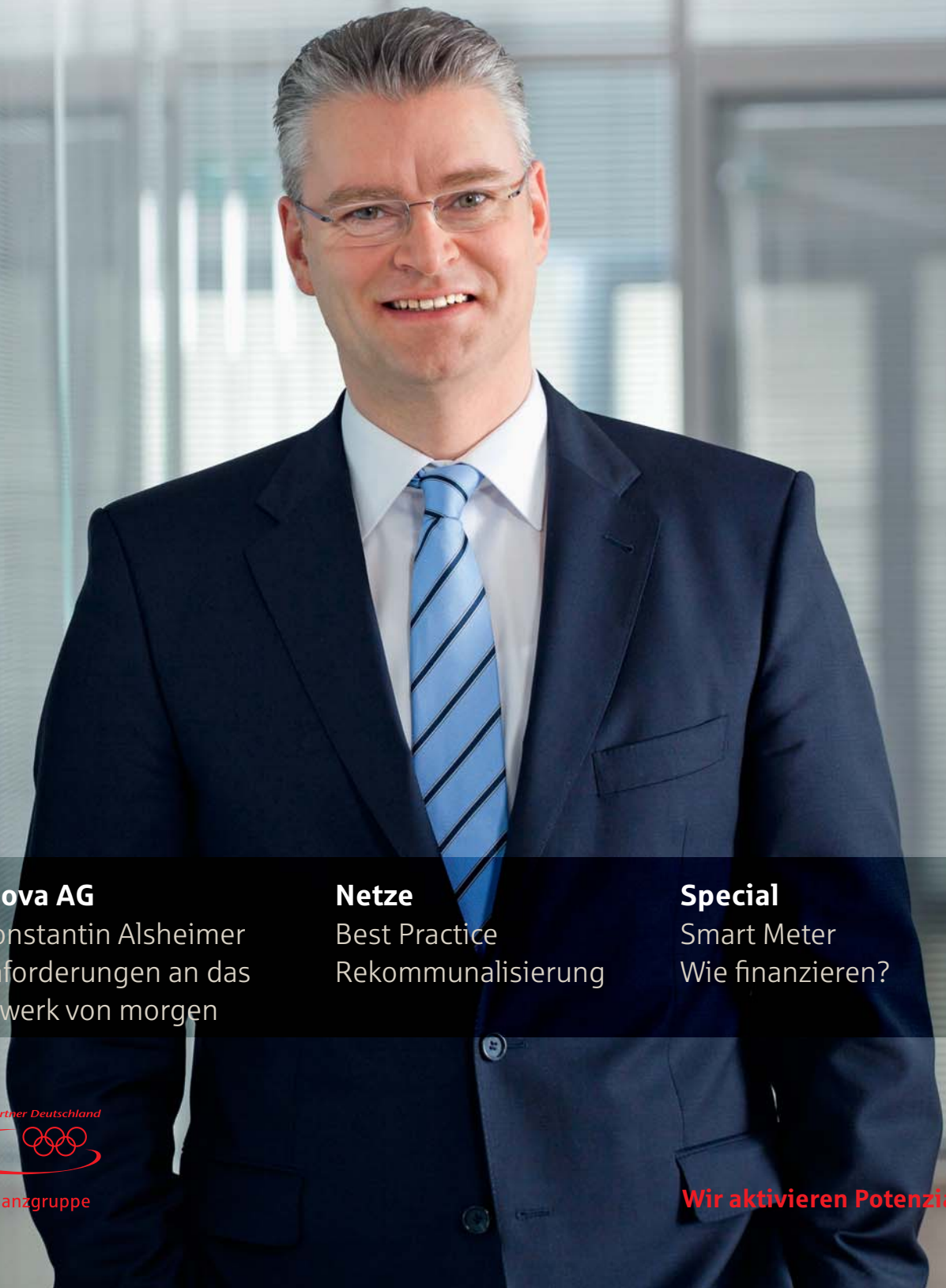


NETZwerk

Das Stadtwerke-Magazin der DAL Structured Finance



Mainova AG

Dr. Constantin Alsheimer
zu Anforderungen an das
Stadtwerk von morgen

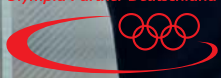
Netze

Best Practice
Rekommunalisierung

Special

Smart Meter
Wie finanzieren?

Olympia Partner Deutschland



S Finanzgruppe

Wir aktivieren Potenziale.



Liebe Leserinnen und Leser,

die Veränderungen des Energiemarktes in Deutschland machen aus Stadtwerken und regionalen Versorgern aktive Gestalter der Energiewende.

Hierzu gehören unweigerlich Investitionen. Investitionen in Techniken und Systeme zur Erzeugung, Verteilung und Speicherung von Energie. Wirtschaftsgüter, für die sich ein regionaler Finanzierungsmarkt gerade erst entwickelt.

Als Kompetenzzentrum der Sparkassen-Finanzgruppe rund um das Thema Energie möchten wir uns verstärkt um eine Zusammenarbeit im Rahmen dieser anstehenden Investitionen bewerben. Wir setzen dabei auf Ihre Bedürfnisse nach langfristigen, „passenden“ Konditionen, die wir Ihnen ebenso bieten wie Strukturierungskompetenz, die ganz wesentlich auf die zu finanzierenden Wirtschaftsgüter abstellt.

Mit der vorliegenden ersten Ausgabe unseres Stadtwerke-Magazins „NETZwerk“ möchten wir einige Themen auf-

greifen, die uns und sicherlich auch Sie derzeit bewegen.

Dass wir für unsere Auftaktausgabe Dr. Constantin Alsheimer als Gesprächspartner gewinnen konnten, ehrt uns sehr. Ist er doch einer der profiliertesten Vordenker zu Aufgabenstellungen und der zukünftigen Rolle von regionalen Versorgern in Deutschland. Dass er in seine Überlegungen auch kleine und mittlere Unternehmen einschließt, lesen Sie in unserem Interview ab Seite 3.

Auch zu weiteren Marktthemen wie Rekommunalisierung oder Smart Meter wünschen wir Ihnen eine spannende Lektüre. Vielen Dank für Ihr Interesse.

Ihr

Wolf-Rüdiger Stahl
Bereichsleiter Energie
DAL Structured Finance GmbH

DAL

Deutsche Leasing Gruppe

DAL Structured Finance GmbH
Wilhelm-Theodor-Römheld-Str. 30
55130 Mainz

Telefon: +49 (0) 61 31/8 04-131
Telefax: +49 (0) 61 31/8 04-438
E-Mail: info@dal.de
www.dal.de

Redaktion:
Axel Werning

Bildnachweis:
Mainova AG, DAL Archiv,
Energie Region Kassel,
Energieversorgung Dietzenbach,
Reinhard Halbritter

Auflage: 2.000

NETZwerk, das Stadtwerke-
Magazin der DAL Structured Finance,
erscheint 2x im Jahr.

Kostenfreier Bezug über:
energie@dal.de

„Was wir brauchen, ist ein funktionierender Markt“

Der Vorstandsvorsitzende der Mainova AG zu neuen Geschäftspotenzialen für Energieversorger, Kooperationen von Stadtwerken und was er persönlich für die Energiewende tut.

NETZwerk:

Herr Dr. Alsheimer, Sie lenken seit sieben Jahren als Vorstandsvorsitzender die Geschicke der Mainova AG. Nach den größten Herausforderungen in dieser Zeit traut man sich gar nicht zu fragen.

Als Unternehmen der Energiewirtschaft ist für uns die Energiewende seit Jahren das beherrschende Thema – und das wird auch noch auf Jahrzehnte hinaus so bleiben. Die Umsetzung dieses Jahrhundertprojekts bringt für uns zwei grundlegende Herausforderungen mit sich: Zum einen kommt es darauf an, die erneuerbaren Energien in das bestehende System der Energieversorgung technisch zu integrieren. Mit dem bloßen Zubau von immer mehr Photovoltaik und Windkraft ist es nämlich nicht getan. Wir müssen auch die Netze ausbauen und hochflexible konventionelle Kraftwerke vorhalten, die immer dann einspringen, wenn die Sonne nicht scheint und der Wind nicht weht. Außerdem brauchen wir künftig auch vermehrt Stromspeicher.

Zum anderen müssen wir unsere Geschäftsmodelle so umgestalten, dass sie zu der neuen Energiewelt passen. In dieser Energiewelt stehen nicht mehr zentrale Großkraftwerke auf der einen und die Kunden als bloße Stromabnehmer auf der anderen Seite. Die neue Energiewelt wird dezentral sein, mit aktiven Kunden, die Energie nicht nur beziehen, sondern mit Photovoltaik- und kleinen Blockheizkraftwerken auch vermehrt selbst produzieren. Energiedienstleistungen

gewinnen in dieser Energiewelt an Bedeutung.

NETZwerk:

Aus diesen genannten Herausforderungen ergeben sich ja auch Chancen für neue Geschäftspotenziale aus der Energiewende? Welche sind dies für die Mainova AG?

Grundsätzlich wird im Zuge der Energiewende die dezentrale, verbrauchsnahe Erzeugung von Strom weiter an Bedeutung gewinnen. Hier tun sich für die kommunalen Energieversorger neue Geschäftspotenziale auf. Beispielsweise können wir als Stadtwerk entscheidend dazu beitragen, das Problem der fluktuierenden Stromproduktion aus erneuerbaren Energien auf volkswirtschaftlich effiziente Weise zu lösen, indem wir die Versorgungssysteme für Strom, Gas und Wärme im urbanen Raum durch Technologien wie Power-to-Heat und Power-to-Gas miteinander verknüpfen. Ob sich dieser Lösungsansatz auf breiter Front durchsetzen wird, hängt allerdings von der Ausgestaltung des energiewirtschaftlichen Ordnungsrahmens durch die Politik ab.

Kommunalen Energieversorgern wie der Mainova kommt außerdem entgegen, dass sie tief in ihrer Heimatregion verwurzelt sind. Ihre Kundennähe gibt ihnen die Möglichkeit, als Dienstleister für die Betreiber kleiner und mittlerer Photovoltaikanlagen beispielsweise die Direktvermarktung des erzeugten Stroms zu übernehmen oder auch Stromkonten anzubieten.



Dr. Constantin Alsheimer,
Vorstandsvorsitzender
Mainova AG



Sieht enormen Kapitalbedarf im Rahmen der Energiewende:
Dr. Constantin Alsheimer, Vorstandsvorsitzender Mainova AG

„Wir halten Kooperationen von Stadtwerken für ein hervorragendes Instrument, um auf all jenen Feldern Verbund- und Skalenvorteile zu realisieren, wo kommunale Unternehmen dazu allein nicht in der Lage wären.“



Trotz Weltrekord-Wirkungsgrad von 60 % wirtschaftlich nicht zu betreiben: das GuD-Kraftwerk im bayrischen Irsching

NETZwerk:

Viele kleinere Stadtwerke schließen sich zu Kooperationen zusammen, um mit den großen Versorgern durch Synergien mithalten zu können. Was kann die Mainova von diesen Kooperationen möglicherweise lernen?

Wir halten Kooperationen von Stadtwerken für ein hervorragendes Instrument, um auf all jenen Feldern Verbund- und Skalenvorteile zu realisieren, wo kommunale Unternehmen dazu allein nicht in der Lage wären. Als Unternehmen des Thüga-Netzwerks

nutzen wir selbst auch die Chancen, die Kooperationen bieten. Beispiel beim Thema Speichertechnologien: Zusammen mit anderen Unternehmen der Thüga-Gruppe haben wir in Frankfurt eine Strom-zu-Gas-Anlage in Betrieb genommen, die mittels Elektrolyse Wasserstoff erzeugt und das so gewonnene Gas in das städtische Erdgasverteilnetz einspeist. Diese innovative Technologie ist der derzeit vielversprechendste Ansatz für die Lösung der Speicherfrage. Und die Kooperation mit anderen kommunalen Unternehmen im Rahmen des Thüga-Netzwerks gibt uns die Möglichkeit, bei dieser Technologie Vorreiter zu sein, ohne Gefahr zu laufen, uns mit so einem Projekt zu verheben.

NETZwerk:

Und was können die kleinen Stadtwerke von der Mainova im Hinblick auf strategische Weichenstellungen lernen?

Dass man nicht alles selber machen muss, sondern es sich lohnt, Partner ins Boot zu holen. Wir machen das im Rahmen des Thüga-Netzwerks. Aber wir bieten auch unsererseits kleineren Stadtwerken Kooperationen an. Etwa in den Bereichen Energiehandel, Netze, erneuerbare Energien oder auch bei der Straßenbeleuchtung.

NETZwerk:

Die aktuelle Marktordnung geht erheblich zulasten kommerzieller Kraftwerke. Der Wegfall von Ergebnisbeiträgen aus diesen Kraftwerken ist bei vielen Stadtwerken erheblich. Wie geht die Mainova AG mit diesem Thema um?

Im Erzeugungsbereich ist der Marktmechanismus derzeit außer Kraft. Durch die Subventionierung der erneuerbaren Energien sinken die Großhandelsstrompreise immer weiter. Das sorgt dafür, dass insbesondere der Strom aus modernen, umweltfreundlichen Gaskraftwerken nicht mehr auf dem Strommarkt nachgefragt wird.

Auch die Mainova ist von dieser Entwicklung betroffen. Wir halten 15,6 Prozent am Gemeinschaftskraftwerk

Irsching, einem der modernsten Gaskraftwerke der Welt. Trotz eines Wirkungsgrades von rund 60 Prozent ist dieses Kraftwerk nicht wirtschaftlich zu betreiben. Wir haben deshalb in den zurückliegenden Jahren Wertberichtigungen vornehmen müssen und Rückstellungen gebildet. Die Konsequenz daraus ist für uns ganz klar: Genau wie andere Unternehmen der Energiewirtschaft auch, werden wir in dem aktuellen Umfeld keine Investitionen mehr in solche Kraftwerke vornehmen – und das, obwohl solche hochflexiblen Anlagen künftig verstärkt benötigt werden, um immer dann einzuspringen, wenn der Wind gerade nicht weht und die Sonne nicht scheint.

NETZwerk:

Ihr Wunsch an die Politik in diesem Zusammenhang? Oder sollte eine brancheninterne Lösung beispiels-



Die Mainova AG ist einer der größten regionalen Energieversorger in Deutschland und beliefert rund eine Million Menschen in Hessen und den angrenzenden Bundesländern mit Strom, Erdgas, Wärme und Wasser. Hinzu kommen zahlreiche Firmenkunden im gesamten Bundesgebiet. Seit Oktober 2008 bietet das Frankfurter Unternehmen Privatkunden in einem Umkreis von 100 km um Frankfurt am Main Strom und Erdgas unter dem Markennamen „Mainova Strom Direkt“ und „Mainova Erdgas Direkt“ sowie den Ökostrom „Novanatur“ an. Die Mainova AG ging 1998 aus dem Zusammenschluss der Stadtwerke Frankfurt am Main und der Maingas AG hervor. Der Energie- und Wasserversorger beschäftigt 2.765 Mitarbeiter (Stichtag 31. Dezember 2014) und erzielte im Jahr 2014 einen Umsatz von 2,0 Milliarden Euro.

weise in Form eines Solidarpakts getroffen werden?

Was wir brauchen, ist ein funktionierender Markt. Vor allem brauchen wir eine wettbewerbliche Lösung, welche die Vorhaltung von ausreichend Kraftwerkskapazität gewährleistet und diese Vorhaltung angemessen vergütet. Die Verbände der Energiewirtschaft haben mit dem Modell eines vertriebsseitigen, dezentralen Leistungsmarkts ein Konzept vorgelegt, das diese Anforderungen erfüllt.

NETZwerk:

Stichwort **Ergebnisrückgang beziehungsweise betriebswirtschaftliche Performance**. Viele Stadtwerke sind im Rahmen von Konsortien finanziert. Gibt es auch von Bankenseite gewissermaßen eine Nachsicht für eine Planungsunsicherheit der Stadtwerke aus der gesellschaftspolitisch gewollten Energiewende?

Die Banken kalkulieren die gesteigerten Risiken im Rahmen interner Rating-

Modelle natürlich ein. Dies kann im Einzelfall zu einer zurückhaltenderen Kreditvergabe bzw. zu höheren Risikoaufschlägen führen. Auch strengere Regulierungsvorschriften spielen hier hinein. Insgesamt dürfte das dazu führen, dass sich die Kreditkonditionen zwischen den verschiedenen Stadtwerken weiter spreizen werden. Zugleich ist das allgemeine Zinsniveau historisch niedrig.

Ob die Banken bei einer Finanzierungsschieflage eher zu Zugeständnissen bereit sind, weil sie um die schwierige Situation aufgrund der Energiewende wissen und deshalb Nachsicht walten lassen, vermag ich nicht zu sagen, weil wir uns glücklicherweise nicht in einer solchen Situation befinden. Ich halte es aber für wenig wahrscheinlich.

NETZwerk:

Das heißt, Finanzierungsthemen

stellen für die Zukunft eine der wesentlichen Herausforderungen für die Branche dar? Wie sieht der zukünftige Finanzmix eines Hauses Ihrer Größe aus?

Branchenvergleiche zeigen, dass die Versorgungswirtschaft relativ hoch verschuldet ist. In der Vergangenheit machte dieser hohe Verschuldungsgrad keine Schwierigkeiten. Das stabile Geschäftsmodell früherer Tage machte es möglich, mit einem vergleichsweise hohen Fremdfinanzierungsanteil Investitionen zu schultern, die sich langfristig amortisieren. In der heutigen Situation wird ein hoher Verschuldungsgrad aber zunehmend zum Problem. Das bedeutet, dass das operative Ergebnis stabilisiert und auch Fremdkapital zurückgeführt werden muss. Die Mainova hat hier

„In der heutigen Situation wird ein hoher Verschuldungsgrad zunehmend zum Problem.“

vieles bereits umgesetzt und steht auch deshalb solide da. Zugleich tut sich im Zuge der Energiewende ein enormer Kapitalbedarf auf. Es wird also notwendig sein, Partner zu finden, die sich mit Eigenkapital an den erforderlichen Investitionen beteiligen.

NETZwerk:

Letzte Frage: Ihr persönlicher Beitrag zur Energiewende außerhalb der Funktion des Vorstandsvorsitzenden der Mainova AG?

Wir haben in unserem Haus eine moderne Gasheizung eingebaut und zum Teil auf LED-Leuchten umgestellt. Das kostet zunächst Geld, lohnt sich aber langfristig und entlastet auch die Umwelt.

NETZwerk:

Herr Dr. Alsheimer, wir danken für das Gespräch.



Netzausbau

Rekommunalisierung – Fluch oder Segen?



Ulrich Verkamp ist
Finanzierungsspezialist
Netze bei der DAL

Zum Teil angetrieben von lokalen Bürgerinitiativen, streben inzwischen immer mehr Kommunen die Übernahme „ihrer“ Versorgungsnetze an. Häufig begründen sie ihr Ansinnen mit der Notwendigkeit einer dezentralen Steuerung und Förderung der Energiewende. Auch wenn die Gegner der „Rekommunalisierung“ dagegenhalten, dass es für den Erfolg der Energiewende mehr auf die zentralstaatlichen Impulse ankommt und weniger auf eine politisch motivierte, dezentrale Steuerung, darf der Beitrag „neuer“ Stadtwerke für die Energiewende nicht unterschätzt werden.

Dauerbrenner Rekommunalisierung

Nach großen Gebietskörperschaften streben zunehmend auch kleinere Kommunen die Kontrolle über „ihre“ Netze an. Denn: Auch in der Fläche stehen die Bürger und ihre kommunalen Entscheidungsträger zu ihrer Verantwortung für die Energiewende. Gleichzeitig wächst aber auch die Erkenntnis, dass viele Kommunen zu klein sind, um den Netzbetrieb im Alleingang darstellen zu können. 30.000 Anschlüsse sollten mindestens versorgt werden, bevor sich der Aufbau eigener Strukturen lohnt – und eine Plattform entsteht, von der aus auch andere Aktivitäten, wie z. B. die de-

zentrale Energieerzeugung und Energievermarktung, entwickelt werden können.

So nimmt die Gründung von Kommunalverbänden und kommunal dominierten Versorgungsunternehmen stetig zu; neben der Sicherstellung einer gewissen Mindestgröße ist meist auch ein Ziel der Initiatoren, im Schulter-schluss mit erfahrenen Betreiber-Partnern neue, regionale „Kraftzentren“ für die Energiewende zu schaffen. Und dass dabei Geld in die kommunalen Kassen fließt und Arbeitsplätze vor Ort entstehen bzw. gesichert werden, ist für die handelnden Politiker ein willkommener „Nebeneffekt“.



„Erheblicher Zeitfaktor“

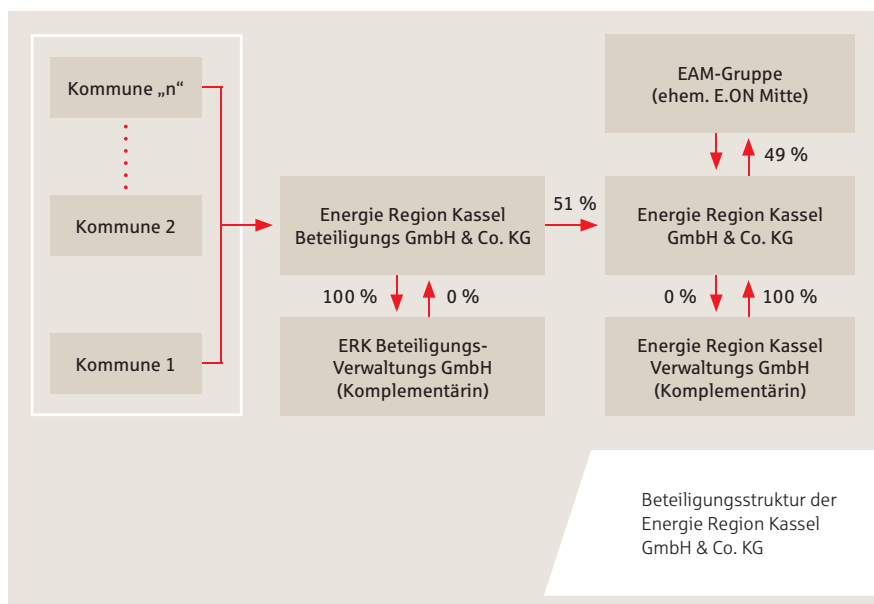
Im Landkreis Kassel haben sich 17 Kommunen zusammengeschlossen, um künftig bei der Entwicklung ihrer lokalen Stromnetze ein Wörtchen mitreden zu können. Bis das neue Versorgungswerk mit 80.000 Netzanschlüssen, 4.000 EEG-Einspeisern, 1.700 km Niederspannungsnetz und 560 Ortsnetz-Stationen gegründet war, vergingen nicht nur unzählige Gremiensitzungen und Anhörungen, sondern auch vier Jahre Vorlaufzeit. „Der Zeitfaktor ist ganz erheblich

für ein solches Vorhaben“, sagt Silke Engler, erste Beigeordnete der Stadt Baunatal und Aufsichtsratsvorsitzende der Energie Region Kassel GmbH & Co. KG. „Insbesondere der Zeitraum für das Konzessionsverfahren und die anschließenden Finanzierungsgespräche nehmen schon mal leicht jeweils ein Jahr in Anspruch. Wir haben frühzeitig vor Auslaufen der Konzessionen angefangen, Gespräche zu führen, weil wir wussten, dass es bei uns als Vorreiter in der Region eben etwas länger dauern würde und wir auch im Prozess of-

fen sein wollten für neue kommunale Gesellschafter.“ So kamen im Laufe des Ausschreibungsprozesses weitere Kommunen an Bord, die an den Möglichkeiten der neu entstehenden Netzgesellschaft teilhaben wollten.

Zunehmender Blick auf die Finanzierung von „Rekommunalisierungen“

Neben der Notwendigkeit, sich über manche Grenzen hinweg politisch verständigen zu müssen, benötigten die Kommunen für den gemeinsamen Erfolg natürlich einen weiteren, wichtigen Baustein – nämlich ausreichendes Kapital für den partiellen Rückkauf der Netze. Während dies bis vor einigen Jahren kein Problem war, stehen die Kommunen heutzutage vor vielen administrativen Hürden und finanztechnischen Schranken. Im konkreten Fall konnte aufgrund rechtlicher Vorgaben bei der Finanzierung nicht in vollem Umfang auf die Kommunen und ihre Bonität abgestellt werden; deshalb mussten sich die angesprochenen, lokalen Banken intensiv mit dem Projekt, der komplexen Vertragsstruktur und der Liquiditätsplanung der neu geschaffenen Netzgesellschaft auseinandersetzen. Um dies leisten zu können, baten sie die DAL frühzeitig um ihre Unterstützung.





Auf der Grundlage eines umfangreichen Kooperationsvertrages war vereinbart worden, dass die E.ON Mitte (heute EAM) die Energie Region Kassel (ERK) gründen und die Netze der beteiligten Kommunen an die ERK verkaufen sollte; in etwa zeitgleich sollte die ERK die Konzessionen (also die kommunalen Wege-rechte) für den Betrieb der Stromnetze erhalten und die Netze samt Konzessionsrechten an die EAM verpachten. Schließlich sollte die ebenfalls neu gegründete, kommunale Beteiligungsgesellschaft (ERK-Beteiligung) 51 % der Anteile an der ERK übernehmen. Gesucht wurde von den Kommunen und den Repräsentanten ihrer gemeinsamen Holding eine Kreditfinanzierung für den Anteilserwerb durch die ERK-Beteiligung.

Hohe Planungssicherheit

Die DAL analysierte das Vertragswerk, erstellte eine detaillierte, langfristige Vorschaurechnung und entwickelte auf der Grundlage dieser Vorarbeiten und in Kooperation mit der Kasseler Sparkasse sowie zwei lokalen Instituten aus dem genossenschaftlichen Sektor eine für alle Parteien vertretbare Finanzierungsstruktur. Die Gesamtinvestitionskosten von rund 22,5 Millionen Euro wurden nach intensiven Gesprächen schließlich zum Teil über ein vorrangig besichertes Darlehen der Deutschen Leasing Finance (Tochter der Deutschen Leasing mit Banklizenz) und zum Teil über ein nachrangig besichertes, zu

80 % kommunal verbürgtes Darlehen der lokalen Banken finanziert. Mit einer weitgehend tilgungsfreien Anfangszeit und einer Gesamtlaufzeit von 30 Jahren orientierte sich die Finanzierung am sehr langfristigen Planungshorizont der kommunalen Beteiligungs-Holding und bot mit langfristig festen Zinssätzen ein hohes Maß an Planungssicherheit.

Der bisherige Netzbetreiber bleibt an Bord

Aber auch der bisherige Netzbetreiber, die in EAM umbenannte E.ON

Mitte, die vor ca. zwei Jahren von den regionalen Gebietskörperschaften übernommen wurde, profitierte von der geschaffenen Lösung. Die Kommunen haben zwar ihre auslaufenden Konzessionsverträge nicht verlängert, doch bleibt die EAM als Gesellschafterin der ERK und Netzpächterin auch künftig für den Netzbetrieb verantwortlich. Gemeinsam sehen die in der ERK versammelten Parteien die neue Gesellschaft als Basis für eine verstärkte, regionale Energie-Partnerschaft und als möglichen Startpunkt für weitere gemeinsame Aktivitäten in der Energieerzeugung, -verteilung und -vermarktung.

Erfahrungen aus Projektfinanzierungen von Vorteil

Der tägliche Umgang mit den unterschiedlichsten Wünschen und Vorstellungen zur Risikoverteilung und zur Ausgestaltung im Detail von Finanzierungen, die im Wesentlichen auf die Cashflows und die Werthaltigkeit der finanzierten Objekte vertrauen, kam der DAL als Kompetenzzentrum Energie der Sparkassen-Finanzgruppe sehr zugute. Im Rahmen der Finanzierungsverhandlungen agierte die DAL als Koordinator und als erster Ansprechpartner der ERK und konnte letztlich die Interessen aller Parteien in einer klaren und transparenten Struktur miteinander verbinden und in Einklang bringen.



An der Rekommunalisierung beteiligte Gesellschafterkommunen



5 Fragen an ...

... **Silke Engler, Erste Stadträtin in Baunatal und Vorsitzende des Aufsichtsrates der Energie Region Kassel GmbH & Co. KG**

Frau Engler, als Aufsichtsratsvorsitzende der Energie Region Kassel haben Sie eine Rekommunalisierung von Netzen für 17 Kommunen federführend gemanagt. Was waren die wesentlichen Herausforderungen?

Die große Herausforderung war sicherlich die Gremienarbeit bei 17 Kommunen und die Kommunikation in Richtung vieler Beteiligten. Heute sind wir aber sehr froh, buchstäblich in dieser Stärke unterwegs gewesen zu sein, denn dadurch haben wir das beste Ergebnis erzielen können.

Wo liegt der Reiz für kleinere und mittlere Gebietskörperschaften, die Netze zu rekommunalisieren?

Gerade im ländlichen Raum soll uns mit Stromnetzen nicht das passieren, was wir derzeit im Breitbandausbau sehen. Wir wollen, dass es den Menschen gut geht und ihre Versorgungssicherheit mit Strom sehr langfristig gewährleistet ist. Natürlich wollen wir auch bei Themen der Energiewende vor Ort mitbestimmen und das nicht Dritten überlassen.

Geht man mit einer solchen Vorgehensweise nicht automatisch auf Konfrontationskurs zum regionalen Stadtwerk?

Nein – schon gar nicht, weil es in unserem Fall kein existierendes Stadtwerk gab. Wir haben durch dieses Projekt die Gelegenheit genutzt, ein eigenes Stadtwerk zu gründen, das den Wirtschaftsstandort belebt, die Wertschöpfung in der Region belässt und vor Ort Personalentwicklung betreiben kann. Vielleicht bauen wir unsere Aktivitäten auch noch aus.

Welche Fehler sollte man bei so einem Projekt unbedingt vermeiden?

Positiv formuliert: So viel Transparenz wie möglich herstellen, gute Berater und Finanziers an Bord holen mit Erfahrung, denn ein Großteil eines solchen Prozesses muss nicht neu erfunden werden. Unser Erfolgsrezept war sicherlich auch die Fähigkeit, unterschiedliche Mentalitäten in so einem Projekt zu akzeptieren. Kommunen haben ihre eigene Fachsprache und Abläufe genauso wie Finanziers oder eben Energieversorger. Wenn man dafür jeweils Verständnis hat, kann man gemeinsam viel erreichen.

Kombinierte Bonitäts- und Projektfinanzierung im Bereich Fernwärme

Mit der Begleitung der Übernahme des Fernwärmenetzes der Stadt Dietzenbach durch die Energieversorgung Dietzenbach und die Energieversorgung Offenbach hat die DAL ihre Aktivitäten im Bereich regulierter Netze auf einen weiteren Versorgungsbereich ausgeweitet. Bei der von der Deutschen Leasing refinanzierten Transaktion wurde eine Struktur erarbeitet, die klar definierte und realistisch erfüllbare Bedingungen enthält, unter denen eine Freigabe von kommunalen Gesellschafterbürgschaften ermöglicht wird. Diese Möglichkeit, eine Bonitätsfinanzierung in eine Projektfinanzierung überzuleiten, setzt die DAL auch bei anderen Transaktionen ein.





Straßenbahnen in Deutschland

- 56 bestehende Straßenbahnnetze
- Betrieb überwiegend durch Verkehrsgesellschaften von Stadtwerken
- Attraktives, emissionsfreies Verkehrsmittel
- Kostendeckungsgrade deutlich unter 100 %

Ausbau

- Politisch gewünscht
- Steigerung der Akzeptanz
- Neuanschaffungen von Bahnen
- Revitalisierungstau bestehender Bahnen (u. a. Innenräume, Koppelbarkeit, technische Standards)

Finanzierung

- Sprungfixe Investitionen belasten Unternehmensbilanz
- Konventionelle Finanzierung mit Fördermitteln
- Optional: bilanzneutrale Leasingfinanzierung entsprechend AfA-Dauer (Pay-as-you-earn-Effekt)

Die Mainzelbahn kommt

Premiere: Nach dem Ausbau des SPNV-Portfolios finanziert das Rail-Team der DAL für die Stadtwerke Mainz erstmals ein komplettes Straßenbahnprojekt.

Sie haben viel gemeinsam, die wohl bekanntesten Animationsfiguren des deutschen Fernsehens und die DAL: Beides sind echte Mainzer und beide erblickten 1962 in der rheinland-pfälzischen Landeshauptstadt das Licht der Welt.

Konsortialfinanzierung mit zinsgünstigen KfW-Mitteln

Jetzt verbindet Mainzelmännchen und DAL noch ein weiteres Projekt: die Mainzelbahn. Sie ist eine Erweiterung der bestehenden Mainzer Straßenbahnlinien hinauf zum Lerchenberg, dem Sitz des ZDF. Vor Ort verursacht die elektrisch betriebene Straßenbahn keine Emissionen, darüber hinaus erzeugt sie selbst Strom. Die beim Bremsen aus der Bewegungsenergie zurückgewonnene elektrische Energie wird ins Stromnetz eingespeist. Der Bereich Transport und Logistik der DAL hat dafür zehn Straßenbahnen über eine Konsortialfinanzierung unter Beteiligung der Deutschen Leasing Finance und regionaler Sparkassen – unter anderem der Sparkasse Mainz als weiteren Konsortialführer – mit zinsgünstigen KfW-Mitteln realisiert.

Die DAL ist mit ihrem Bereich Transport und Logistik eine der marktführenden Gesellschaften bei der Finanzierung von Projekten im schienengebundenen Personennahverkehr (SPNV). Das Team von Bereichsleiter Reimund Jung hat in den letzten Jahren Vorhaben mit einem Investitionsvolumen im Eisenbahnbereich von über 1,2 Milliarden Euro begleitet. Allerdings unterscheidet sich die Finanzierung von Straßenbahnen stark

von den bisherigen SPNV-Projekten der DAL. „Wir betreten jetzt mit der Finanzierung der Mainzelbahn Neuland. Nachdem wir in der Vergangenheit überwiegend große SPNV-Netze realisiert haben, ging es hier ausschließlich um die Straßenbahnen bei einem kommunalen Kunden“, so Jung. „Wir freuen uns natürlich, dass



dem Lerchenberg verlängert sich das Mainzer Straßenbahnnetz um fast zehn auf 30 Kilometer. Die Inbetriebnahme soll 2016 erfolgen und zukünftig eine Million zusätzliche Fahrgäste pro Jahr bringen. Mit dabei die zehn Stadler Vario-Bahnen, die unter dem Finanzierungslabel von DAL und Deutscher Leasing fahren.

„Wir arrangieren Sparkassen-Konsortien für Stadtwerkeprojekte außerhalb des Tagesgeschäftes.“

Reimund Jung,
Bereichsleiter Transport & Logistik, DAL Mainz

wir direkt vor unserer Haustür ein so spannendes Projekt begleiten konnten. Gleichzeitig konnten wir dabei unsere Anknüpfungspunkte mit den Stadtwerken Mainz ausbauen und ein echtes ökologisches Zukunftsprojekt begleiten“, so Jung.

Streckennetz wächst um 50 %

Mit dem neuen Streckenabschnitt zwischen Hauptbahnhof West und

Kleine Ironie am Rande:

Produziert werden die monatlich rund 800 neuen Mainzelmännchen-Spots rund um den faulen Anton, den fleißigen Berti, den musischen Conni, den schlaunen Det, den schelmischen Edi und das sportliche Fritzchen in Wiesbaden, dem ewigen Stadtrivalen von Mainz.

Smart Meter

Die verborgene Herausforderung

Wann kommt das? Was kostet das? Was bringt das? Diese oder ähnliche Fragen werden sich viele Betreiber von Stromnetzen schon gestellt haben. Tatsache ist, dass niemand an einer gesetzlichen Pflichtaufgabe vorbeikommt – zumindest nicht auf Dauer. Spätestens wenn der regulatorische Rahmen klar ist, stellt sich die Frage der Finanzierung.



Dass sich über zusätzliche, zeitbezogene Informationen zum Stromverbrauch und über Tarife, die nach Verbrauchszeit differenziert sind, das Verhalten der Stromabnehmer beeinflussen lässt, erscheint unmittelbar einleuchtend. Ob aber die erhoffte Flexibilisierung der Stromnachfrage nachhaltig dazu beitragen kann, die witterungsbedingten Preisschwankungen an den europäischen Strombörsen zu glätten, weiß derzeit noch niemand. Während es im gewerblichen Bereich zahlreiche Möglichkeiten der zusätzlichen Abnahme oder der Zwischenspeicherung von Überschuss-Strommengen gibt, erscheinen die Potenziale im Bereich der privaten Haushalte begrenzt zu sein. Etwas daran ändern könnte aus heutiger Sicht allenfalls eine Revolution in der Elektromobilität, also eine sprunghafte Weiterentwicklung bei Reichweite und Lebensdauer der Batterien; dann nämlich könnten immer mehr Haushalte „tanken“, wenn der Strom durch eine erhöhte Einspeisung gerade besonders günstig ist.

Wie dem auch sei – die Einführung „intelligenter Stromzähler“ und verbrauchsabhängiger Tarife ist nach dem Willen der Politik ein wesentlicher Bestandteil der Energiewende. Sobald das Verordnungspaket zum Thema „Intelligente Netze“ vorliegt, wird sich jeder Netzbetreiber dieser Herausforderung stellen müssen. Daraus ergibt sich auch die strategische Aufgabe der Finanzierung einer solchen

sprungfixen Investition – außerhalb des Kerngeschäftes und bestehender Finanzierungslinien. Die Sparkassen-Finanzgruppe hat es sich zur Aufgabe gemacht, massentaugliche und regulierungskonforme Finanzierungsmodelle für den

„Mit der Anschaffung von Smart Metern kommen auf die Stadtwerke erhebliche finanzielle wie auch bilanzielle Herausforderungen zu.“

**Hans-Joachim Reck,
Hauptgeschäftsführer, Verband
kommunaler Unternehmen e.V.**

jetzt anstehenden „Roll-out“ zu entwickeln. Eine bilanzscho-nende „Ausplatzierung“ dieser Investitionen ermöglicht dabei die Einhaltung bestehender Finanz-Covenants oder sonstiger Vereinbarungen mit Partnern.